

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

434 (17.9.1932) Morgenausgabe

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2,00 M im voraus, im Verlag oder in den Buchhandlungen abgeholt 2,30 M. Durch die Post bezogen (einmal wöchentlich) monatlich 2,10 M auswärts 42 M. Südschleier.
Einzelhefte: Werktafel-Nummer 10 M, Sonntags-Nummer und Beirats-Nummer 15 M. Im Fall höherer Gewalt. Druck- und Abdruckung um. Bei der Bestellung keine Anprüche bei veränderten oder Nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts auf den Monats-Beleg angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Normalzeile - Zeile 60 M. Stellen, Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Beklame, Seite 2.- M., an erster Stelle 2,50 M. Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt. Bei der Nichterhaltung des Bieles bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 17. September 1932

Einenum und Verlas von
: Ferdinand Thiergarten :
Breitendich verantwortlich: für Politik:
A. Kimmig; für badische Nachrichten:
Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik:
A. Bieder; für Lokales und Sport:
A. Kolbener; für das Neueste:
M. Böcher; für Ober und Konzert:
Erich. Herler; für den Sonderbeleg:
Fritz Heid; für die Anzeigen: Ludwig
Meinold; alle in Karlsruhe (Baden).
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postbeholdung: Karlsruhe
Nr. 8559. — Bellagen: Volk und
Geist / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- u. Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Erst Anerkennung der Gleichberechtigung!

Keine Teilnahme Deutschlands an der Abrüstungskonferenz / Die Erklärung der Reichsregierung

Genf, 16. Sept. Das mit großer Spannung erwartete Schreiben der Reichsregierung an den Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, ist am Freitag vormittag durch den deutschen Generalkonsul dem Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundesekretariates, Agnides, überreicht worden. In dem Schreiben, das drei Maschinenseiten lang und in deutscher und französischer Sprache abgefaßt ist, teilt die Reichsregierung mit, daß Deutschland auf der zum 21. September einberufenen Abrüstungskonferenz nicht teilnehmen wird.
Das Schreiben der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut: Berlin, den 14. September 1932. Herr Präsident! Im Namen der deutschen Regierung beehre ich mich, Ihnen folgendes mitzuteilen: In den Verhandlungen der Generalkommission, die der Annahme der Entschließung vom 23. Juli ds. Js. vorausgingen, hat der Führer der deutschen Delegation die Gründe dargelegt, aus denen die deutsche Regierung diese Resolution ablehnen mußte. Er hat dabei ausgeführt, daß nach dem Stande der Konferenzverhandlungen die Frage der Gleichberechtigung der entwaffneten Staaten nicht mehr länger ohne Lösung bleiben dürfe. Dementsprechend hat er bei diesem Anlaß die Erklärung abgegeben, daß sich die deutsche Regierung an den weiteren Arbeiten der Konferenz nicht beteiligen könne, bevor eine befriedigende Klärung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfolgt sei.

berechtigung auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Leider muß festgestellt werden, daß die deutschen Bemühungen bisher zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Unter diesen Umständen sehe ich mich zu meinem Bedauern genötigt, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß die deutsche Regierung der Einladung zu der am 21. September beginnenden Tagung des Büros der Konferenz nicht Folge leisten kann.
Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Überzeugung, daß eine radikale Durchführung der allgemeinen Abrüstung im Interesse der Sicherheit des Friedens dringend geboten ist. Sie wird die Arbeiten der Konferenz mit Interesse verfolgen und sich je nach ihrem Verlauf über ihr weiteres Verhalten schlüssig werden.
Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. gez. Frh. v. Neurath."

Keine Antwort mehr an Frankreich.

— Berlin, 16. Sept. Ueber die weitere Behandlung der Frage der Gleichberechtigung Deutschlands erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß die Reichsregierung nicht beabsichtigt, die am letzten Sonntag überreichte französische Note schriftlich zu beantworten.
Sie bedauert, feststellen zu müssen, daß die Note das Problem der Gleichberechtigung sowohl in seinen Voraussetzungen, wie in seinen Folgen unrichtig auffaßt und daß sie in keinem wesentlichen Punkte eine Annäherung an den deutschen Standpunkt zeigt, wie er in dem deutschen Memorandum vom 29. August dargelegt wurde.
Von einer Fortleitung des Meinungsaustausches auf dem Wege des Notenwechsels glaubt die Reichsregierung sich keine Förderung der Sache versprechen zu können. Selbstverständlich ist sie aber nach wie vor zu einem Meinungsaustausch auf dem Wege künftiger diplomatischer Unterhaltungen bereit.
Der Reichsaußenminister hat am Freitag den französischen Botschafter Francois Poncelet empfangen und ihm eine entsprechende Mitteilung gemacht. Im gleichen Sinne sind auch die übrigen Regierungen verständigt worden, die von der Reichsregierung mit der Angelegenheit befaßt worden waren.

Der Aufbau des Wehrsports.

Ausbildung von Unterführern in Wehrsportlagern.

m. Berlin, 16. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichsregierung hat den Generalleutnant a. D. Edwin von Stülpnagel an die Spitze der neuen Wehrsportorganisation gestellt. Sie hat damit auf einen Mann zurückgegriffen, der alle Voraussetzungen für die Ausfüllung seines neuen Postens mitbringt. Stülpnagel steht im 56. Lebensjahr. Er hat vor kurzem seinen Abschied genommen. Parteipolitisch ist er völlig ungebunden. Ihm zur Seite steht Major von Döbergs. Döbergs ist seit Jahren Leiter des Akademischen Wehrsportlichen Verbandes, der sich zur Aufgabe gestellt hatte, die wehrwilligen Kadetten der Gruppen zusammenzufassen, auszubilden und in Ferienzeiten zu dreiwöchigen geländesportlichen Ausbildungsfürten in Wehrsportlagern zusammenzuführen.
In das Reichskuratorium werden die Vertreter des Stahlhelms, der nationalsozialistischen Sturmabteilungen, des Akademischen Wehrsportlichen Arbeitsverbandes, des Geländesportarbeitsgemeinschaft, des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-

verbandes, des Kleintaliber-Schießsports und anderer Vereinigungen eintreten. Die bisherigen Wehrsportlager dieser Organisationen werden den Grundstock für die künftigen Ausbildungslager bilden. Zunächst kommen zwanzig Lager in Betracht. In jedem Lager sollen etwa hundert bis zweihundert Mann drei Wochen hindurch ausgebildet werden. Da die Ausbildungslager über das ganze Reich verteilt sind, sollen sie nicht zentral verwaltet werden. Man will örtliche Zweigstellenleiter einsetzen, deren Aufgabe es ist, die Verbindung zwischen den Schulen, den örtlichen Behörden und den Verbänden herzustellen. Die Zweigstellenleiter werden zunächst aus bildungsreichen Familien einzuwählen sein. Den Schulleitern sind Lehrer und Hilfslehrer, meist ehemalige Reichswehr- und Polizei-offiziere, Unteroffiziere und Sportlehrer beigegeben. Das Lehrpersonal wird ebenso wie die auszubildende Jugend in den Sportlagern behelfsmäßig untergebracht.
Die lagermäßige Unterbringung wird natürlich sehr primitiv sein. Mit dem 1. November dieses Jahres soll die ganze Organisation stehen. Der Zweck des Ganzen ist der, nicht die gesamte deutsche Jugend durch die Sportkurie hindurchgehen zu lassen, sondern für die bündischen Organisationen und Verbände das Unterführerpersonal nach einheitlichen Gesichtspunkten im ganzen Reich vorzubereiten. Jugendliche Personen im Alter von 16 bis 26 Jahren sollen zugelassen werden. Wahrscheinlich kommen aber nur Leute zwischen 20 und 23 Jahren zur Ausbildung, weil von Seiten der Lagerleitung verlangt werden muß, daß sie bereits mehrere Jahre in ihren Verbänden eine gewisse sportliche Ausbildung genossen haben. Den Schlüssel jeden Kurles bildet eine Prüfung auf die Brauchbarkeit der Unterführer. Die junge Mannschaft erhält die erforderliche Kleidung, und zwar in den Sommermonaten aus Drillstoffen und für die winterliche Jahreszeit aus feldgrauem Tuch im Schnitt der Marineblusen, die offen und geschlossen getragen werden kann. Auch die Fußbekleidung wird vom Staate geliefert. Das Tragen jeglicher Parteiuniform oder Abzeichen ist selbstverständlich untersagt. Irrendemliche Bezüge geldlicher Art werden den Auszubildenden nicht gewährt.

Reichsreform schreitet fort.

Erste Fühlungnahme der Reichsregierung mit Bayern / Bayern kommt nach München.

m. Berlin, 16. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) In den nächsten 2 bis 3 Wochen werden nicht weniger als drei Reichsminister, darunter auch der Reichskanzler von Papen, Reisen nach Bayern unternehmen. Herr von Papen will schon in diesen Tagen Berlin verlassen, um die bayerische Oltmark zu besuchen. Am 26. September wird der Ernährungsminister von Kraun vor bayerischen Landwirten sprechen und Anfang Oktober will Herr von Papen eine Tagung der bayerischen Industriellen besuchen, um sich nach München zu begeben.
Alle diese Reisen haben natürlich einen besonderen Hintergrund. Seit geraumer Zeit unterhält sich die Reichsregierung mit den übrigen Länderregierungen über die großen Umrisse der geplanten Reichsreform. Im Augenblick ist die Übernahme der preussischen Polizei durch das Reich aktuell.
Herr von Lesener befindet sich wieder in München, um der bayerischen Regierung die besonderen Vorschläge der Reichsregierung zu unterbreiten. Auch die übrigen süddeutschen Regierungen sind auf diesem Wege ins Bild gesetzt worden oder werden noch unterrichtet werden. Die Reichsregierung hält selbstverständlich die Einzelheiten ihrer Pläne nach Möglichkeit geheim. Eine Münchener Zeitung war allerdings in der Lage, einiges über die Richtung, in der die Verhandlungen zwischen Berlin und Süddeutschland gehen, mitzuteilen. Wir glauben, daß die Angaben dieses Blattes richtig sind, wonach

Man glaubt nicht, daß sich der Staatsgerichtshof auf die Seite der klagenden Parteien stellen, sondern der Reichsregierung in vollem Umfange recht geben wird.
Dann soll auch daran gegangen werden, den angestrebten Verwaltungsombau fortzusetzen, der in Preußen vor kurzem durch die Neuabgrenzung der Aufgabengebiete der Ober- und Regierungspräsidenten seinen sichtbaren Ausdruck fand. Wir dürfen daran erinnern, daß der Reichskommisär der Oberpräsidenten von einem erheblichen Teil der bisherigen Arbeiten entlastet hat, damit diese Behörden in Zukunft in der Lage sind, Reichsaufgaben mit zu übernehmen. Hier ist der erste Schritt getan worden, um die preussische Verwaltung mit der Verwaltung des Reichs zu verschmelzen. Unklar ist allerdings noch, wie die Vereinigung in den Spitzen vor sich gehen soll. Früher war der Reichskanzler gleichzeitig auch preussischer Ministerpräsident. Da der Landtag bestehen bleiben soll, würde er, wenn er den Ministerpräsidenten wählt, gleichzeitig auch die Person des Reichskanzlers bestimmen. Wählen aber in Zukunft auch die Reichstagsparteien wieder den Kanzler, dann greifen sie in die preussischen Rechte ein und bestellen den preussischen Ministerpräsidenten. Hier muß noch Klarheit geschaffen werden.

Keine Instrukteure für die Jugendverbände.

Berlin, 16. Sept. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Kuratoriums zur Erziehung der Jugend ist die Forderung ausgesprochen worden, daß den Verbänden von der Regierung Instrukteure vorgelegt werden sollen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist ein derartiges Vorgehen der Regierung nicht beabsichtigt.

Sindenburg im Herbstmanöver.

m. Berlin, 16. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Reichswehr bereitet sich auf größere Manöver in der Gegend von Frankfurt a. d. Oder und Küstrin vor. Der Reichspräsident will an diesen Übungen teilnehmen.

v. Hoesch geht nach London.

S. London, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Die britische Regierung hat das Agreement zur Ernennung des Herrn von Hoesch als Botschafter in London erteilt. Herr von Hoesch ist kein Neuling auf englischem Boden. Er war zur Zeit des Fürsten Lichnowski Sekretär an der deutschen Botschaft in London. Nachfolger von Hoesch in Paris wird, wie wohl bekannt, Röber.
Auch auf dem russischen Botschafterposten in London geht demnach ein Wechsel vor sich, da Sololnitow, der schon einmal Finanzminister des Rätebundes war, demnach wieder einen Moskau-Regierungsposten übernimmt.
Die Überberufung des Botschafters von Hoesch wird in Pariser politischen Kreisen viel besprochen. Teilweise wird dabei in der französischen Presse der Ansicht Ausdruck gegeben, daß das Revirement in den außenpolitischen Posten der Reichsvertretung offenbar die Absicht gesteigert außerpolitischen Initiativen Deutschlands dokumentieren soll. Das „Echo de Paris“ glaubt annehmen zu können, daß Herr von Hoesch seinerzeit auf besonderen Wunsch Poincarés zum deutschen Botschafter ernannt worden ist.

In einem nationalen Pariser Blatt findet man eine bissige Bemerkung: „Die Reichsregierung antwortet zwar nicht auf die französische Note, will aber einen guten und gemäßigten Botschafter durch einen schärferen Vertreter ersetzen.“
Die Unsinntigkeit dieser, sowie ähnlicher in der französischen Presse auftauchender Behauptungen, daß nunmehr eine neue schärfere Etappe der deutsch-französischen Beziehungen beginnen werde, geht aus der bloßen Feststellung hervor, daß ein Diplomatenerwechsel noch lange nicht identisch mit Kurswechsel ist. Herr von Hoesch, der seit 1922 als Botschaftsrat nach der Abberufung des Botschafters Mayer, infolge der Ruhrbesetzung als Geschäftsträger und von 1924 als deutscher Botschafter in Paris tätig ist, hat noch, obwohl oder gerade weil er sich gegenüber den verschiedenen französischen Regierungen eine ganz ungewöhnliche Vertrauensstellung zu schaffen verstanden hat, in seinem Augenblick seines achtjährigen verantwortungsvollen Wirkens verläumt, die deutschen Interessen mit allem Nachdruck wahrzunehmen. Seine Pariser Tätigkeit trägt die Marksteine der Ruhrbefreiung und der Rheinlandräumung. Zwei Momente der deutschen Nachkriegsgeschichte, denen der Botschafter seine ganze Kraft gewidmet hat.

geben werden soll, während das Land Preußen die Basis der eigentlichen Reichsgewalt abgeben wird. Das Land Preußen wird natürlich nicht zerfallen. Seine Verwaltung wird jedoch mit der Reichsverwaltung zusammengelegt, seine Regierungsspitzen gehen in der Reichsregierung auf, so daß wir nach der Verwirklichung dieses Reichsreformplanes etwa die Verhältnisse wiederhaben, wie sie vor dem politischen Umsturz im Jahre 1918 bestanden.
Wenn auch die bayerische Regierung eine Art Dementi herausgegeben hat, so geht doch aus der Art, wie sie die Angaben der Münchener Zeitung behandelt, hervor, daß zwischen Bayern und den süddeutschen Ländern schon ein weitgehendes Einverständnis erzielt worden ist, dessen Grundstein auf der Stuttgarter Konferenz gelegt wurde.
Wenn die Reichsregierung den Augenblick für gekommen hält, um ihre Reformpläne zu verwirklichen, steht noch nicht fest. Vielleicht wird sie erst den Ausgang des wegen ihres Eingetretens in Preußen eingeleiteten Verfahrens vor dem Staatsgerichtshof abwarten. Der Staatsgerichtshof will seine Verhandlungen am 29. September aufnehmen und etwa eine Woche später abschließen. In Berlin herrscht absoluter Optimismus vor.

Badener in Straßburg verhaftet Eine geheimnisvolle Spionageaffäre.

Straßburg, 16. Sept. Wie die Straßburger Zeitungen zu berichten wissen, wurden vor mehreren Tagen die „Services Generaux“ auf einen jüngeren Mann aufmerksam gemacht, welcher der Spionage verdächtig erschien. Infolgedessen wurde er von Beamten der „Services Generaux“ ständig beobachtet und die Polizei an der Kehler Rheinbrücke und am Rheinhafen beauftragt, den Verdächtigen zu prüfen, ob er nichts Belastendes auf sich trage. Am letzten Dienstag wurde nun der angebliche deutsche Spion an der französischen Passkontrollstelle der Kehler Rheinbrücke angehalten, da seine Papiere nicht in Ordnung waren. Er soll wohl einen deutschen Reisepaß, aber kein französisches Visum gehabt haben. Bei der Durchsichtung durch die „Police Speciale“ fand man bei ihm zahlreiche geheime Dokumente, die in Chiffreschrift angefertigt waren was dazu Anlaß gab, den Verdächtigen zu verhaften und den „Services Generaux“ d. A. L.“ zu übergeben, wo er einem strengen Verhör unterzogen wurde. Angeblich soll es sich um einen gewissen Franz Lux, 21 Jahre alt, aus Meßkirch, handeln.

Das Verhör ergab, daß ihm über den Inhalt der chiffrierten Schriftstücke, die er mit über die Grenze nehmen sollte, nichts bekannt war. Nach längerem Verhör soll Lux ein Geständnis abgelegt haben, von einer nationalistischen Vereinigung beauftragt worden zu sein, in Straßburg und der Umgebung Spionage zu treiben. Er weigerte sich aber, die Personen anzugeben, die ihn hierzu beauftragt hätten und mit denen er in Straßburg in Verbindung stand. Weiter sollen Schriftstücke vorgefunden worden sein, die Lux in der Nacht von Montag auf Dienstag in den Räumen des Militär-Flugplatzes Polygone entwendet habe. Ferner soll Lux angegeben haben, Junker zu sein, und weiter dem Untersuchungsrichter erklärt haben: „Ich bin ein Spion, aber mehr werde ich Ihnen nicht sagen. Ich gehöre einer Organisation der Luftverteidigung meines Landes an, für die ich hier eine Mission ausgeführt habe, bei der ich ertappt worden bin.“

Protest gegen verantwortungslose Sensationsmacherei.

London, 16. Sept. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Die Familie Hutchinson hat jetzt die grönländische Station verlassen und befindet sich an Bord des Fischkutters „Lord Talbot“ auf der Fahrt nach England. Die fliegende Familie ist aber nur durch einen Glückszufall gerettet worden. Die sämtlichen Teilnehmer dieses tollkühnen Fluges befinden sich in Sicherheit und denken vielleicht schon an den herrlichen Empfang, der ihnen in Amerika bereitet werden dürfte.

Aber diesmal haben sich die Amerikaner aufgelehnt. Mit der Ausführung dieses Fluges hat man die Vorteile an der empfindlichen Stelle getroffen.

Das Land der Kinder verachtet diese Spielerei mit dem Tode, weil eben kleine Kinder dabei waren.

Der Nachfolger des New Yorker Bürgermeisters Walker, Herr Mac Kee hat jetzt den Beschluß gefaßt, daß kein Triumphzug über den Broadway stattfinden, und daß die Flieger keine Ehrenbürger von New York werden und ihre Namen nicht in die Ehrenliste eintragen dürfen. Das ist der Protest gegen die „Herabsetzung“ des Fliegertourismus und die Ausnutzung kleiner Kinder als Aushängeschild.

Gleichzeitig soll dem neuen Kongreß eine separate Gesetzesvorlage für fliegende Familien vorgelegt werden. Die amerikanische Fliegervereinigung verlangt außerdem, daß Herrn Hutchinson die Fliegertlizenzen entzogen werden. Also ein Abschluß dieses Dejanflug, wie er anders nicht mehr erwartet werden dürfte.

Tokio—Rom.

Von Gronau gibt seine Flugrede bekannt.

Tokio, 16. Sept. Von Gronau hat jetzt den beabsichtigten Weg der Flugrede Tokio—Rom bekanntgegeben. Er wird am 20. Sept. Schanghai verlassen und längs der chinesischen Küste nach der Insel Hongkong in der Nähe von Kanton fliegen. Von dort soll ihn sein Grönländ-Bal nach Manila auf Luzon, das zu den Philippinen gehört, und an der Ostküste Borneos entlang nach Surabaja und Batavia auf Java führen. Das Flugzeug wird dann seinen Weg über Merqui und Uhab am Bengalischen Meerbusen und Colombo auf Ceylon nehmen.

An der Westküste Vorderindiens entlang werden die deutschen Flieger Kurs auf Mangalore, Bombay und Karachi und von dort nach der kleinen Insel Hejja am Eingang zum Persischen Meer nehmen. Hier verläßt von Gronau die Küste und folgt dem Tigris nach Bagdad. Der Flug geht dann nach Athen und von dort nach Rom. Die Flugdauer wird auf einen Monat veranschlagt.

Josef Kohler

Gedächtnisfeier in Offenburg.

Wenn demnächst in Offenburg am Geburtshause des Juristen Josef Kohler eine Gedächtnisfeier angebracht wird und am Sonntag im Bürgerhalle eine Gedächtnisfeier stattfindet, so sind es schon in Offenburg wenige, und außerhalb dieser Stadt noch unendlich viele mehr, die über die Persönlichkeit Josef Kohlers nicht viel oder auch gar nichts wissen, und gar wenige sind, die über sie etwas zu sagen haben würden. Das ist nun einmal in unseren deutschen Landen so Schicksal. Grimms Hausen, der erste und gewaltigste deutsche Romanhistoriker, Lorenz Oken, der bedeutendste Naturphilosoph und Begründer des Vereins Deutscher Naturforscher und Ärzte, Karl Heinrich Schackel, der große Gelehrte und Examinator der bedeutendsten Hochschulen Englands, sie hatten zu Offenburg enge Beziehungen, lebten Jahre hier, wurden hier geboren oder verbrachten die Schuljahre hier. Man kennt wohl da und dort ihre Namen, aber das Wesen ihrer Bedeutung, ihrer Leistung ist weithin unbekannt.

Josef Kohler? Wer war er? Ein Sohn des der ältesten Offenburger Generation noch bekannten Offenburger Volksschullehrers und Organisten, jenes Lehrers, dessen Grabstein einst auf dem alten Friedhof stand und dessen Grabsteinbüchse im Volksschulhause seit Jahren einen schönen Platz gefunden hat. Ein Jurist von Bedeutung, der Jurist des wilhelminischen Zeitalters, wie man sagen kann, wenn damit nicht zum Ausdruck gebracht werden soll, daß er ein Kronjurist gewesen sei, sondern nur, daß sich in ihm die juristische Wissenschaft der Jahrzehnte 1880—1918 verkörperte.

Es ist schon so: Wie viele bedeutende Juristen auch diese Jahre gehabt, Josef Kohler war der universellste und der in ganzem sich öpferischste. Es drängte ihn förmlich dazu, als Jurist anzutreten, das Alte nicht allein um seiner Bedeutung für seine Zeit willen kennen zu lernen, sondern aus dem Gewesenen das Herauszuheben, was noch Recht sein kann für die Gegenwart; es drängte ihn, das Recht der Gegenwart der Zeit entsprechend zu gestalten.

Als junger Richter war er nach seinen Studien nach der lebendigen Stadt Mannheim gekommen. Handel und Wandel, der Verkehr reichten sich mächtig. Das Recht mußte folgen, es mußte für die neuen Verhältnisse vorbereitet werden. So entstand die erste Fassung des grundlegenden Kohlerschen Wertes: des Patentrechts. Die neue Zeit, in die er hineingeworfen war, war eine Zeit der Technik, des maschinellen Fortschritts, der Mechanik, die alles mit sich rief, wenn uns auch die Technisierung aus dem Ende des 19. Jahrhunderts noch, ich möchte sagen, primitiv im Verhältnis zu der Rationalisierung unserer Tage erscheinen mag. Wie das auch ist, jedenfalls war hier auch ein Rechtsboden zu schaffen, und das im besonderen im Rechte des Eigentums an der technischen Erfindung. Das Leben um ihn interessierte, packte den jungen Kohler, und sein ganzes Leben hat er vor der technischen Entwicklung den größten Respekt gehabt, so wenig er selbst ein Techniker gewesen ist. Vom Erfinderrecht zum Rechte des Autors, dem Kunstwerkrecht, und dann zum Rechte

Ein neuer Raubüberfall. Der Täter mit 3100 Mark entkommen.

Hamburg, 16. Sept. Am Freitag gegen 12 Uhr spielte sich in Hamburg ein neuer Raubüberfall auf einen Kassensboten ab. Ein 30jähriger Spa-Angestellter namens Lentzen hatte den Auftrag, für seine Firma 3100 RM. bei dem Bankhaus Warburg in der Ferdinandstraße einzuliefern. Er fuhr mit der Straßenbahn von Eimsbüttel bis nach dem Pferdemarkt in Begleitung einer weiblichen Angestellten. Dort stieg er aus und wollte zu Fuß nach dem Bankhaus in der Nähe des Alstertores gehen, wo er von einem Kraftwagen eingeholt wurde. Dilem entstieg ein Mann, der den Boten in den Leib schoß. Der Räuber entriegelte den Ueberfallenen einen Geldkoffer mit 3100 Mark Inhalt, sprang in einen Kraftwagen und fuhr mit einem Genossen davon. Während der Verfolgung gab er noch weitere Schüsse ab, durch die eine 20jährige Frau einen Beinbruch davontrug. Die Räuber sind entkommen.

Im Kuhstall erschlagen

Geständnis des Paderborner Mädchenmörders.
Paderborn, 16. Sept. Das Schwurgericht verhandelt seit Dienstag gegen den Viehhändler Kurt Meyer, der unter der Anklage der vorsätzlichen Tötung, der Beihilfe zur Abtreibung und der Beihilfe eines Leichnams ohne Wissen der Behörden steht. Der Anklage liegt die mutmaßliche Ermordung der bei dem Vater des Angeklagten beschäftigten gewesenen Hausangestellten Maria Caspar im März ds. Js. zugrunde, der man durch den Fund blutiger Fleischstücke eines menschlichen Körpers in der Umgebung von Paderborn auf die Spur kam. Die damals von Spaziergänger gemachte grauenhafte Entdeckung hat die Öffentlichkeit weit über den Tatort hinaus erregt. Durch Funde in der Wohnung des Dien-

stern kam es zur Verhaftung der Viehhändler Meyer, Vater und Sohn. Es wurde jedoch nur gegen den Sohn Anklage erhoben.

Bei seiner Vernehmung gab Kurt Meyer zu, daß er zu der Caspar Beziehungen unterhalten hatte. Am die Folgen zu beiseitigen, will er auf ausdrücklichen Wunsch des Mädchens einen Eingriff vorgenommen haben. Dabei sei das Mädchen infolge Herzblutens gestorben. Den Leichnam habe er auf dem Heuboden versteckt. Erst als die Nachforschungen nach der Verschwendung einsetzten, habe er die Leiche zerschneiden und die einzelnen Teile zu zehn Paketen zusammengepackt. Eines der Päckchen habe er in einen Teich geworfen, ein anderes in einer Sandgrube vergraben. Später sei er mit seinem Wagen in die Heide gefahren, wo er weitere Leichenteile zerstreute. Den Kopf der Leiche behielt er zurück und verstaute ihn auf dem Boden unter einem Balken.

Im Laufe der Verhandlung verwirklichte sich Meyer mehrfach in Widersprüche. Am Freitag, dem vierten Verhandlungstag, legte der Angeklagte unter der Wacht der vernichtenden Gutachten der medizinischen Sachverständigen und der stark belastenden Zeugenaussagen ein umfassendes Geständnis ab und erklärte, daß er an der Caspar keinen Eingriff vorgenommen, sondern sie im Kuhstall erschlagen habe, als sie gerade mit dem Melken beschäftigt war.

Im Paderborner Mädchenmord-Prozess wurde der Angeklagte Viehhändler Kurt Meyer am Freitagabend wegen Tötung des an der Hausangestellten Martha Caspar zu 16 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurteilt. Der Staatsanwalt hatte auf Mord plädiert und die Todesstrafe beantragt.

Verhaftungen in Leningrad.

Moskau (über Kowno), 16. Sept. Die GPU hat in Leningrad 60 Beamte verhaftet, die Spekulation mit Lebensmitteln getrieben haben.

Spielklubs und Rivierareisen.

Der Beleidigungsprozess gegen die „Angriff“-Redakteure.

Berlin, 16. Sept. Vor der Großen Strafkammer beim Landgericht I begann am Freitag vormittag der Beleidigungsprozess gegen die „Angriff“-Redakteure Lippert und Krause. In mehreren Artikeln des „Angriff“ war, wie wir seinerzeit berichtet haben, dem früheren Polizeipräsidenten Dr. Weiß u. a. vorgeworfen worden, daß er in pflichtwidriger Weise gegen bestimmte Spielklubs nicht vorgegangen sei, weil er an diesen finanziell interessiert gewesen sei. Dem früheren Polizeipräsidenten Grzesinski wurde vorgeworfen, daß er diese Handlungswiese Dr. Weiß gewußt und gebilligt habe. Grzesinski und Dr. Weiß sind in diesem Prozess, der das Gericht acht Tage lang beschäftigen wird, nur als Nebenkläger zugelassen.

Der als Zeuge vernommene frühere Berliner Polizeipräsident Grzesinski erklärte bei seiner Vernehmung, daß ihm nichts davon bekannt sei, daß Dr. Weiß an verbotenen Glücksspielen teilgenommen habe. Er habe in dem Club „Bühne und Film“ einmal zweimal seinen damaligen Polizeipräsidenten Dr. Weiß getroffen. Er halte es aber für unwahrscheinlich, daß Dr. Weiß dort gespielt habe, wenn es sich dabei auch nur um harmlose, niemals gewohnheitsmäßige Clubspiele gehandelt habe. Grzesinski bestritt die Behauptung des „Angriff“, daß ihm einmal im „Bühne und Film“ gesagt worden sei: „Wissen Sie, was hier gespielt wird? Das sind die Spiele, die sonst Ihre Polizei verbietet.“ Dr. Lippert macht Grzesinski darauf aufmerksam, daß diesen Wortwechsel die Schauspielerei Rosa Valetti mitangehört habe. Grzesinski will sich nicht mehr daran erinnern.

Es kommt dann zu längeren Erörterungen über die verschiedene Auffassung der „Angriff“-Redakteure und der Nebenkläger über die strafrechtliche Auslegung der verbotenen Clubspiele.

Der dann als Zeuge vernommene ehemalige Polizeipräsident Dr. Weiß wendet sich gegen die Vorwürfe des „Angriff“ und erklärt, daß ihm der schwerste Vorwurf, den man gegen einen Beamten erheben könne, gemacht worden sei, nämlich der der Bestechung. Es sei durchaus richtig, so erklärt Dr. Weiß, daß die Kriminalpolizei einen Unterschied zwischen Spielclubunternehmungen und den übrigen Clubs, in denen gelegentlich gespielt worden sei, gemacht habe. Dieser Standpunkt rechtfertige sich aus polizeilichen, rechtlichen und auch moralischen Gründen. Er, Dr. Weiß, sei es gewesen, der der Spielclubbeuche ein Ende gemacht habe. Gefährlich seien nur die Clubs, die in den öffentlichen Spielstätten das Publikum zu Glücksspielen verführten.

Das Gericht erörterte dann die bekannte zehntägige Rivierareise des Dr. Weiß, bei der dieser außer der Jahr-

karte lediglich 200 Mark mit über die Grenze genommen haben will. Dr. Lippert erklärte, daß ihm von Steinmeier gesagt worden sei, daß Dr. Weiß in Begleitung eines Industriellen — es war der Generaldirektor der Schiffsfabrik Tad & Co. A.-G. Kroszantler — ebenfalls an der Riviera und im Spieltajino in Monte Carlo gewesen sei. Darauf habe der „Angriff“ eine Notiz darüber gebracht, worauf das Landesfinanzamt in der „Angriff“-Redaktion darüber angefragt habe, ob sie näheres darüber wüßte, denn Dr. Weiß habe keine Genehmigung der Devisenbehörde erhalten, mehr als 200 Mark mitzunehmen. Der „Angriff“ habe das Landesfinanzamt an Steinmeier verwiesen, der diesem mitgeteilt habe, daß er, Steinmeier, den Eindruck gehabt habe, daß Dr. Weiß als Gast des Großindustriellen in Monte Carlo sich aufgehalten habe. Dr. Weiß hat dann genaue Aufstellungen über seine Ausgaben gemacht, so daß es möglich erscheinen kann, daß er mit 200 Mark zehn Tage an der Riviera ausgekommen ist. Dr. Weiß hat verschiedentlich im Kasino Monte Carlo gespielt.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Samstag, den 17. September:

- Landesbühnen: Die Regimentskapelle, 20—22 Uhr.
- Stadttheater: Nachmittagskonzert (Hollbarthmanns Orchester) 16—18 Uhr.
- Feierabend: Konzert der Dresdener Philharmoniker unter Fritz Busch, 20 Uhr.
- Badische Kinderspiele — Konzertsaal: Die elf Schillingen Offiziere, 17 und 20 Uhr.
- Residenz-Theater: Das Spiel einer Nacht.
- Palast-Theater: Eine Stunde mit dir.
- Musik-Palast: Straßische von Geldern; Weiprogramm.
- Schauburg: Nacht am Bodensee; Der Wogolte und die Tänzerin.
- Kammer-Theater: Neben der Zeit.
- Adel-Club: Bergandale 1898 — Brantonia, 17 Uhr.
- Kaffee-Kabarett Palast: Unter Nachmittags, 16; abends neue Attraktion, 20.30 Uhr.
- Weinhaus Juk: Vollständig neues Kabarettprogramm, nachm. u. abends.
- Kaffee Weinum: Künstlerkonzert und Gesellschaftsspaß.
- Restaurant Ewentach: Zaza.
- Stadtgartenrestaurant: Zaza, 21—24 Uhr.

Bei Neuralgien, Kopf- oder Nervenschmerzen
nimmt das rasch wirkende Citrovantille
IN APOTHEKEN, GUPFLVER ODER 42 OBLATEN PAKUNG RM. 1.05

des Markenschutzes, dem Mutterrecht und dem Recht über den unlauteren Wettbewerb. Das sind keine reinen Sammlungen von Substantiven, keine reinen Abhandlungen, alles ist von persönlichem Willen bezeugt, ist, was es schöpferisch, Kohlers meist originales Gedankenut; und, was das Bedeutendste ist, es wurde die Grundlage der Substantivur des Reichsgerichts und, soweit es das Erfinderrecht betrifft, auch des Reichspatentamts; ja es verhalfte sich internationale Geltung.

Wäre nur das die Lebensarbeit Kohlers gewesen, sie wäre äußerst beachtlich. Aber er wäre mehr oder weniger eben ein Spezialist geblieben, und damit begnügte er sich nicht. Die gerichtliche Praxis erhielt durch ihn stärkere Anregung, als sein Lehrbuch des Konkursrechts erschienen war; zeigte sich schon in seinen patentrechtlichen Arbeiten ein klarer Zug zum Strafrecht, so schrieb er über die Ziele des Strafrechts seiner Zeit, veröffentlichte er einen Grundriß des Strafrechts und seine Gedanken über das internationale Strafrecht. Kohler macht den Verbrecher auch für Folgen seiner Tat verantwortlich, selbst wenn der Täter diese nicht gemollt hat, andererseits soll der Täter aber auch nur für das verantwortlich sein, was sein Werk ist. Eine große internationale Literaturkenntnis setzte Kohler in die Lage, seine Ansichten vielfach mit vorgelegten Autoren zu belegen. Daß hier auch Thomas von Aquin angeführt ist, wundert den nicht, der Kohler kennt als Sucher in der Rechts- und Sozialphilosophie.

Mit derselben Gründlichkeit, die wir sehen in der Bearbeitung deutscher Rechtsfragen, schrieb Kohler über Shakespeare vor dem Forum der Jurisprudenz, die Blutrache bei den verschiedensten Völkern, das islamitische Recht, das assyrisch-babylonische Recht, Samurapis Gesetzgebung und anderes!

Eine universelle Gelehrtenpersönlichkeit, die sich, wie man schon aus dieser Skizzenreihe ersehen kann, auch mit den philosophischen Fragen befaßte, wenn sie auch hier nicht zu eigener Meinung kam, sondern sich auf der Grundlage von Hegel zu Schopenhauer und anderen Uinien bewegte. Kohler suchte zwar stets das Recht im Zusammenhang mit der Gesamtkultur des Volkes zu betrachten, wie es Savigny gelehrt hatte und Thering es praktizierte. Wesentlich ist, daß Kohler das gesamte sich ihm bietende Material des internationalen Rechts in grundlegender gedankensöpferischer Arbeit für das deutsche Volk dienstbar zu machen suchte, dabei aber nicht sich da und dort nur etwas herausnahm, was ihm gerade pakte, sondern daß er selbst Neues gestaltete und damit richtunggebend wurde für seine Zeit.

Das Leben Kohlers hat sich in wenigen Etappen vollzogen. Am 9. März 1849 in Offenburg geboren, studierte er in Heidelberg und Freiburg, war in einem Mannheimer Anwaltsbüro und als Richter tätig, erhielt als 29jähriger seine Berufung als Ordinarius nach Würzburg und 1888 die nach Berlin, wo er am 3. August 1919 starb.

Ueber manche Gedanken Kohlers wird die Zeit hinweggeschritten, und manche Bücher und Aufsätze Josef Kohlers haben in späteren Jahren nur noch eine literarhistorische Bedeutung. Aber vieles wird auch bleiben, und vor allem bleibt die überragende Bedeutung für seine Zeit, die er sich nicht durch Protektion, sondern nur durch wissenschaftliche Leistung geschaffen hat. Manches hat ihn nicht be-

friedigt; da und dort erkennt man auch bei ihm, daß ihm Wünsche unerfüllt geblieben sind. Aus innerem Drang war er ein Dichter, aber es glückte ihm nur die Prosa, und im Musikalischen wollte es ihm nicht gelingen; die Kritik bedrückte ihn. Es war ihm auch nicht gegeben, ein klares Urteil über Persönlichkeiten, die seinen Weg kreuzten und mit denen er in näheren Beziehungen stand, wie Mommsen, Richard Wagner und andere zu formulieren. Aber dies und anderes ist bei der Gesamtwürdigung dieser Persönlichkeit nicht von Bedeutung. Es ist so unjagbar viel im Leben Josef Kohlers, was für alle Zeiten bleibt und noch viel mehr, was von größtem Wert für seine Zeit gewesen war.

Kleine Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft:

Schulungswoche der Deutschen Sängerschaft. Die Deutsche Sängerschaft (Weimarer C. C. der wassführenden und farbentragenden Sängerschaften an Deutschen Hochschulen) veranstaltete auf der Sunnewellhöhe, dem Sportheim der Technischen Hochschule Stuttgart, eine Schulungswoche. Die hauptsächlich von süddeutschen Sängerschaften besuchte Woche diente der Vermittlung erzieherischer, hochschul- und volkspolitischer Erkenntnisse. Der Schriftleiter der Deutschen Sängerschaft, Fritzer Krönig (Arion Leipzig) sprach über die Grundlagen deutscher Menschenbildung und Volkwerdung. Studienassessor Dr. Gürtling (Friederichshalle) erörterte die hochschulpolitische Lage und die sich aus ihr ergebenden sängerschaftlichen Aufgaben. Cand. mus. et phil. Hannabach (Arion Leipzig) leitete die Singarbeit und legte Grundzüge und Zielsetzung sängerschaftlichen Singens dar. Der Hochschulportelehrer der Technischen Hochschule Stuttgart, Herr Schmid, konnte für den täglichen Sport gewonnen werden.

Eine Ausstellung über Alt-Stuttgart. Aus Anlaß der Tagung der deutschen Archivate und der Geschichts- und Altertumsvereine wurde im Stuttgarter Neuen Schloße eine bis zum Oktober dauernde Ausstellung über Alt-Stuttgart eröffnet. Man sieht u. a. die erste aus dem Jahre 1589 stammende Darstellung von Stuttgart auf einem gemalten Prospekt, einen Stich von Merian, nach dem die Stadt Stuttgart ein reizvolles Modell anfertigen ließ. Von 1813 an zeigen Stadtpläne die organische Entwicklung der schwäbischen Landeshauptstadt, dabei ist bemerkenswert, daß die Hänge im Jahre 1900 so gut wie noch nicht überbaut waren. Ein Saal enthält Modelle und Pläne von staatlichen Bauten. Man findet bei der Projektion über die Gestaltung des Schloßplatzes und den Bau des Neuen Schloßes, über die Errichtung eines Theaters am Schloßplatz, ein Plan, der nicht zur Ausführung kam. Ein dritter Raum gehört der Erinnerung an alte Stuttgarter Sandmeßerstände.

Die Wiener Staatsoper steht seit längerer Zeit mit dem Hamburger Generalmusikdirektor Egon Pollat in Verhandlungen, der auch im heurigen Frühjahr an der Oper als Gastdirigent wirkte. Es kam nunmehr ein zweimonatiger Gastspielvertrag zustande, den Pollat im Herbst in Wien absolvieren wird. Ähnliche Vereinbarungen werden mit Pollat vermutlich auch für weitere Jahre getroffen werden.

Schule und Konkordat.

Ist die badische Simultanschule in Gefahr?

In den letzten Tagen mehren sich die warnenden Stimmen, die sich gegen eine überstürzte Regelung der Konkordatsfrage erheben. Die Befürchtungen, die in weiten Kreisen laut werden und auch an die zuständigen Stellen herangetragen wurden, lassen sich nicht allein auf politische Bedenken zurückführen, die sich aus der politischen Lage und im Schatten des bevorstehenden Wahlkampfes ergeben, sondern sind weitgehend futurpolitisch — keineswegs „kulturkämpferischer“ Art. Sie werden besonders hinsichtlich der Zukunft der badischen Simultanschule geäußert, in der, wie man auch in kirchlichen und maßgebenden Zentrumskreisen zugibt, die Frage des Religionsunterrichts und der sittlichen Erziehung der Schuljugend vorbildlich geregelt ist. Daraus folgert man nun, daß es einer besonderen vertraglichen Regelung in einem Konkordat und in den Vereinbarungen zwischen Staat und evangelischer Kirche nicht bedürfe. Von Kardinalstaatssekretär Pacelli weiß man nun, daß er auf eine Einbeziehung der Schule in das Konkordat zu hinführen möchte, und, wie die „Germania“, das Hauptorgan der Deutschen Zentrumspartei, in einer Schilderung eines Besuchs beim Kardinalstaatssekretär durchblicken ließ, für seine geistliche Führung der Konkordatsverhandlungen mit deutschen Ländern mit der höchsten diplomatischen Würde der Kirche besetzt würde. In diesem Zusammenhang muß man an eine römische Meldung des „Schwäbischen Merkur“ vom 9. Juni ds. Js. erinnern, wonach in der Umgebung des Kardinalstaatssekretariats der Vorwurf zurückgewiesen wurde, die Kurie sei zu anspruchsvoll, da sie das badische Konkordat zu sehr dem bayerischen Modell dem preußischen annähern wolle. „Eine merkwürdige Auffassung“, wurde damals dem Vertreter des Stuttgarter Blattes erwidert. „Früher war man dem Vatikan vor, er nehme bei seinen kirchlichen Konkordatsforderungen keine Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse. Heute unterscheidet die Kurie zwischen mehrheitlich akatholischen und mehrheitlich katholischen Staaten. Baden hat 500 000 Katholiken mehr als Mailand und die Katholiken machen die absolute Mehrheit der Bevölkerung aus wie in Bayern. Dieses ist daher das gegebene Vorbild unter selbstverständlicher Berücksichtigung begründeter Abweichungen in den Verhältnissen.“

Nun weiß man aber, daß im bayerischen Konkordat ein eigenes Schulgesetz eingebaut ist, daß nach seinem Artikel 6 in allen Gemeinden auf Antrag der Eltern katholische Volksschulen errichtet werden müssen und den Kirchen ein Mitspracherecht über das Schulwesen eingeräumt wurde. Gegen diese Schmälerung der Staatshoheit in Schulfragen haben die bayerischen Lehrer, allerdings vergeblich, Einspruch erhoben, daß es in diesem Kampfe nicht um konfessionelle Gesichtspunkte gegangen ist, geht schon daraus hervor, daß zwei Drittel der Mitglieder der bayerischen Lehrervereinigung katholisch sind. Es geht auch keineswegs an, die Warnung des Vorstandes des Badischen Lehrervereins vor Aufnahme von Schulbestimmungen in das Konkordat mit der Bemerkung abzutun — wie das von gewisser Seite geschieht ist —, daß der Verein selbstverständlich keine gegebene Anknüpfung ist, der etwa bei Schaffung des Konkordats als irgendwie bestimmender Faktor einzukalkulieren wäre. Erfahrungen und Vergangenes zeigen, daß es nicht ungefährlich ist, sich über das Anknüpfenrecht der maßgebenden Instanzen — und für Schulfragen wird man den Lehrern immerhin einige Kompetenz zugestehen müssen — hinwegzusetzen. Die Kämpfe zwischen Gemeinden und Finanzministerium wären mit ihrem endlosen Papierkrieg bei einigem gutem Willen der staatlichen Stellen zu vermeiden gewesen, und es kann einer demokratischen Regierung sicherlich nicht gleichgültig sein, wenn morgen vom Bodenle bis zum Main der Lehrerstand sich zum Schutze seiner Schule erheben würde.

Die Befürchtungen allerdings, das badische Konkordat würde nach bayerischem Vorbild weitgehende Bestimmungen über die Schule enthalten, sind grundlos. Die Verhandlungen steuern auf ein Mittelstück zwischen bayerischem und preussischem Konkordat hin — letzteres läßt bekanntlich die Schule außerhalb der Vereinbarungen mit den Kirchen —, das „nur“ Bestimmungen über den Religionsunterricht enthält. Daß

ein neuer vertraglicher Schutze des Religionsunterrichts in der badischen Simultanschule nötig sei, ist allerdings nicht recht ersichtlich, da nicht nur die Reichsverfassung, sondern erst recht die unter bestimmendem Einfluß des Zentrums geschaffene badische Verfassung und das badische Schulgesetz genügend Kautelen enthalten. Der Religionsunterricht ist nicht nur ordentliches Lehrfach der Schulen (selbst der Fortbildungsschulen), sondern wird auch nach dem Wortlaut der Verfassung in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgesellschaften erteilt. Einer konkordatsmäßigen Bindung bedarf es nach dem Gesagten also nicht. Wenn man in Regierungskreisen darauf abhebt, daß in dem Konkordat ja nur der jetzige Zustand vertraglich verankert werde, was umgekehrt auf eine Sicherung des simultanen Charakters der badischen Volksschule hinausläufe, so verkennt sie die Stimmung in weiten Kreisen des Volkes, und es ist kaum anzunehmen, daß die Anhänger sämtlicher Koalitionsparteien ihren Vertretern in der Regierung in vollem Umfange folgen würden. Es wäre dringender zu wünschen, daß die maßgebenden Stellen nicht die Augen vor Gefahren verschließen, die am nahen Horizont heraufziehen.

Ratschläge für den Herbst.

Einnaleins für die badischen Winzer.

Der kommende Herbst stellt den Winzer wieder vor neue Aufgaben. Was für die Behandlung eines Weines in dem einen Jahre notwendig war, kann in dem andern überflüssig oder gar nachteilig sein. Das haben die letzten 4 Jahrgänge deutlich gezeigt.

Maßgebend für die Behandlung eines Weines ist der Reifegrad der Trauben, insbesondere der Säure- und Zuckergehalt des Mostes. So bedürfen z. B. Moste mit niedrigem Säuregehalt einer wesentlichen anderen Behandlung, als säurereiche Moste.

Günstige Witterung soll den Winzer vorzeitigem Herbst zurückschalten, denn mit zunehmender Reife werden die Trauben zuckerreicher, zugleich wird auch der Säuregehalt herabgedrückt. Außerdem bilden sich wertvolle Bitter- und Extraktstoffe, die Weine gewinnen also an Qualität. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Nachfrage nach Naturweinen zugenommen hat.

Nachstehende Punkte empfehle ich der Beachtung:

1. Reinlichkeit ist die Grundbedingung jedes Kellereibetriebes. Fässer und Kellereigeräte sind mit Bürste und Wasser zu reinigen. Erbsen, Schwefeltröpfchen sind zu entfernen; hierauf wird das Faß mit reinem Wasser geschwenkt.
2. Besondere Sorgfalt ist bei der Verwendung essigstichtiger Fässer geboten. Man muß die Fässer entweder dämpfen, oder mit einer heißen Sodaauglösung brühen und hierauf mit reinem Wasser nachschwenken.
3. Neue Fässer muß man weingrün machen, längere Zeit leer stehende Fässer gründlich wässern. Ist ein Faß angefaulen, schimmelig geworden, dann muß es mit doppeltsohwefeligen Kalk, sog. Faßkalk, behandelt werden.
4. Die eisernen Teile der Mühle und der Kelter sind von Rost und Schmutz zu befreien. Eiserne oder verzinte Gefäße dürfen zur Aufnahme von Most oder Wein nicht dienen. Höchste nachteilig sind Fässer mit eisernen Verbindungsteilen; die Weine werden eisenhaltig und neigen dann zu nachhaltigen Trübungen.
5. Zur Weißweinaufbereitung werden die Trauben als Isab el gefeilt. Der Most wird je nach Art der Traubensorte eingeschwefelt. Die anzuwendende Menge Kaliumperoxyd beträgt: Bei säurereichen Mosten 1/2 Tablette = 5 Gramm je Hektoliter. Bei säurereichen Mosten 1 Tablette = 10 Gramm je Hektoliter. Zur Förderung der Gärung ist Reiheseife zuzusetzen. Bei stark faulem Most ist eine kräftige Schwefelung zu empfehlen. Man verwendet in diesem Falle 1 1/2—2 Tabletten = 15—20 Gramm Kaliumperoxyd je Hektoliter. Nach erfolgter Klärung wird der Most vom Trub abgelassen, gelüftet und mit Reiheseife vergoren.

Die Gastwirtsmesse in Freiburg.

Freiburg i. Br., 16. Sept. Die Vorbereitungen zur 5. Süddeutschen Gastwirtsmesse in Freiburg nähern sich ihrem Ende. Stadtverwaltung und Messeleitung bemühen sich, die Messe zu einer erstklassigen Veranstaltung in den Mauern Freiburgs zu gestalten. Ueberragendes Interesse wird besonders aus der benachbarten Schweiz und dem nahen Elsaß, nicht allein aus Fachkreisen heraus, bekundet. Die Messeleitung war trotz den zur Genüge zur Verfügung stehenden Ausstellungsflächen nicht in der Lage, den vielen ihr zugegangenen Wünschen aus Ausstellertreibern nach einer Beteiligung an der Ausstellung nachzukommen. Bedauerlicherweise konnten viele und große Firmen nicht mehr berücksichtigt werden. Eine große und hervorragende Beteiligung des gesamten Gaststättengewerbes Freiburgs und der näheren wie auch der weiteren Umgebung an der Kochkunstschau bildet schließlich den Höhepunkt der Veranstaltung, die bekanntlich Anfangs Oktober stattfindet.

Um eine feste Neckarbrücke bei Biedesheim.

Die Abgeordneten Berggöhl u. Gen. (Evangel. Volksliste) haben im Landtag einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung ersucht wird, die Vorarbeiten für die Erstellung einer festen Neckarbrücke zwischen Biedesheim und Biedesheim derart zu beschleunigen, daß die Mittel für die Erstellung der Brücke in den nächsten Staatsvoranschlag eingestellt werden können.

Arbeitsbeschaffung im Vordergrund.

Ausbau des freiwilligen Arbeitsdienstes in Schwarzwaldgemeinden.

In einer Reihe von Gemeinden des vorderen Murg-, Bühler- und Albtales beschäftigt man sich teils mit der Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes, teils — soweit ein solcher bereits besteht — mit seinem Ausbau. In den Gemeindeparlamenten werden jetzt ganz bestimmte Programme für die Teilnehmer am freiwilligen Arbeitsdienst ausgearbeitet. In zahlreichen Gemeinden ist vielfach zum Beispiel erhoben worden, Brennholz in Gestalt von Schlagraum und Leihholz für den Fürsorgeaufwand durch Arbeitsfreiwillige zu sammeln. Ferner sollen die Arbeitsdienstfreiwilligen zu weiteren Ausbesserung örtlicher Verkehrswege, zu Bachkorrekturen und Bachbeseitigungen, zur Ausrodung von Büschungsgeländern und zur Verbesserung von Schwimmbadanlagen, soweit solche vorhanden sind, herangezogen werden. Einzelne kleinere Gemeinden wollen miteinander in Verbindung treten, um gegebenenfalls nach einheitlichem System arbeiten zu lassen und die Arbeitsdienstfreiwilligen in Sammelagern unterzubringen.

Sanzturnier in Baden-Baden.

Das am letzten Wochenende in Baden-Baden abgehaltene Tanzturnier um die Europameisterschaft gestaltete sich zu einem großen gesellschaftlichen Ereignis. In höchster Vollendung sah man den Gesellschaftstanz in der internationalen Spitzenklasse, in der die Meister von Belgien, England, Frankreich, Tschechoslowakei und Deutschland das Turnier um die Amateurmeisterschaft von Europa austrugen. Mit höchster Spannung wurde die letzte Entscheidung zwischen England und Deutschland verfolgt, aus der das englische Tanzpaar, Herr Wells / Fräulein Siffons gegen das deutsche Meisterpaar Herrn Neumann und Frau als Sieger hervorging.

Im einzelnen hatte das Turnier folgendes Ergebnis:

- Internationale Gästeliste: 1. Herr Sperrer - Fräulein Neusel, München; 2. Herr Bel mit Partnerin, Wforzheim; 3. Herr Scheibele mit Partnerin, Wforzheim.
- Kombinierte B- und A-Klasse: 1. Herr Fischer - Fräulein Braun, Grün-Weiß-Club München; 2. Herr Koblher und Frau, Schwarz-Weiß-Club Mannheim; 3. Herr Brinmann to Brogen - Fräulein Boll, Blau-Gold-Club Hannover.
- Deutsche Seniorenmeisterschaft 1932: 1. Herr Wegener - Frau Rosa Henn, Blau-Orange-Club Berlin; 2. Herr Dr. Geibel - Fräulein Böffel, Gelb-Schwarz-Casino, München; 3. Herr Direktor Kossja und Frau, Blau-Orange-Club, Berlin; 4. Herr Stöder - Fräulein Adler, Hanseatischer Tanz- und Gesellschafts-Club Weiß-Rot Lübeck.
- Amateur-Meisterschaft von Europa 1932: 1. Herr Wells - Fräulein Siffons, England; 2. Herr Neumann und Frau, Deutschland; 3. Herr Ramlau - Fräulein Brin, Deutschland; 4. Geschwister Göttinger, Deutschland; 5. Herr Popowitsch - Fräulein Vandas, Tschechoslowakei.

b. Kronau, 16. Sept. (Pfälzischer Tod.) Gestern morgen wurde der 75jährige Veteran Peter Fucht tot in seinem Bette liegend angetroffen. Man vermutet, daß in der Nacht ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende setzte. Am Tage zuvor war der Verstorbenen noch munter bei seiner Arbeit.

Großfeuer in Pfullendorf.

DZ. Pfullendorf, 16. Sept. Gegen 1/8 Uhr brach im Detonationsgebäude des Landwirts Frh Köhler ein Großfeuer aus. Die Dreschmaschine, die drei Tage dort gearbeitet hatte, war gerade mit dem Ausdreschen fertig und hatte 2000 Zentner Frucht gedroschen, die sämtlich verbrannten. Das Feuer griff rasch um sich, so daß das Gebäude in kürzester Frist völlig niederbrannte. Zum Glück herrschte Windstille, sonst wäre das Altersheim, das sich in unmittelbarer Nähe befindet, ebenfalls dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Schaden wird auf 30 000 Mark geschätzt und ist durch Versicherung nur ungenügend gedeckt. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Der Niederwihler Prozeß.

Am fünften Verhandlungstage des Niederwihler Kreditvereins-Prozesses wurde das Gutachten des Medizinalrates Dr. Fren-Waldshut verlesen. Zusammenfassend lautet es dahin, daß ernstliche Fehler des Nervensystems bei dem Angeklagten Florian Gerpacher nicht festzustellen seien. Unzurechnungsfähigkeit sei ausgeschlossen, und die Voraussetzung des § 51 des Reichsstrafgesetzbuches würde fehlen.

Dann wurden die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder, die bis zum Zusammenbruch des Kreditvereins amtierten, vernommen. Der Zeuge Joseph Scheuble aus Launenburg erklärte, er sei der Ansicht, daß in vielen Fällen die Vertretung des Kreditvereins durch einen Anwalt nicht so viel gekostet hätte, wie der Angeklagte Edwin Gerpacher verlangt habe.

Landwirt und Bürgermeister Lorenz Scheuble aus Niederwühl ist 1927 aus dem Kreditverein ausgetreten, da er kein Vertrauen mehr zum Aufsichtsrat, zum Vorstand und vor allem nicht zum Geschäftsführer Florian Gerpacher gehabt habe. Wenn man die Geschäfte des Vereines betrachtet habe, so sei man unbedingt zu der Meinung gekommen, daß hier Unordnung herrschte und nicht mit der Wahrheit umgegangen werde.

Landwirt Eduard Scheuble aus Niederwühl war Mitglied des Vorstandes und zuletzt Aufsichtsratsvorsitzender des Kreditvereins. Die Sitzungen des Vorstandes und Aufsichtsrates seien immer zusammengelegt und unter dem Namen „Verwaltungs-sitzungen“ abgehalten worden. In diesen Sitzungen habe Florian Gerpacher selbst den Vorsitz geführt. Der Sprecher in den Sitzungen sei der Geschäftsführer selbst gewesen. Florian Gerpacher sei eine angelegene Persönlichkeit gewesen. Es sei ihm öffentlich ein Lob erteilt worden. Der Zeuge erklärt weiter, daß er nie Konten und Geschäftsbücher eingesehen habe. Die Protokolle der Verwaltungsrats-sitzungen habe er meistens unterzeichnet, ohne sie gelesen zu haben. Der Vorsitzende bezeichnete diese Zustände als einen grenzenlosen Skandal.

Der Zeuge Adolf Wajmer aus Niederwühl erklärte, daß er vom Herbst 1929 bis 1931 Vorstandsmittglied war. Er selbst habe keine Bankkenntnisse und wollte deshalb sein Amt niederlegen. Man habe ihn jedoch überredet, das Amt beizubehalten. Die Statuten des Kreditvereins habe er nie gelesen. Richtig sei auch, daß er Protokolle von Sitzungen unterzeichnete, die zu einer Zeit stattfanden, als er garnicht im Vorstand war.

Die übrigen Zeugen bekräftigten im wesentlichen diese Aussagen.

Nicht zu früh herbsten!

Das Badische Weinbauinstitut gibt folgendes bekannt: Das seit Anfang August herrschende warme und sonnige Wetter hat vieles wieder gut gemacht, was der kalte und regnerische Frühommer veräuerte, vermochte aber die vierzehntägige Verspätung in der Entwicklung der Reben und der Reife der Trauben nicht mehr einzuholen. Der Herbstbeginn wird daher in diesem Jahre erheblich spätere anzusetzen sein, als in anderen Jahren. Wie der 1932er ausfallen wird, hängt in weit höherem Maße als sonst von der Witterung der nächsten Wochen ab. Bleibt der Herbst warm und sonnig, so sollte erst Mitte Oktober mit der Lese begonnen werden. Wo die Schädlingsbekämpfung gewissenhaft durchgeführt wurde, konnten die durch Peronospora und Heu- und Sauerwurm verursachten Schäden auf ein geringes Maß beschränkt und die Trauben gesund erhalten werden. Solche Trauben vertragen ein langes Hängelassen am Stod, während die von den Schädlingen befallenen Trauben bei Eintritt nasser Witterung leicht faulen. Es darf nun nicht dahin kommen, daß zugunsten einiger Winzer, die in der Bekämpfung nachlässig waren, die Lese früher angeht, als es die Ausreise der geunden Trauben erfordert. Das Weingeist getatete eine Verbesserung nur dann, wenn ein natürlicher Mangel an Zucker und ein natürliches Uebermaß an Säure vorliegt. Unbedingt früh gelesene Moste erfüllen nicht die Voraussetzung, die das Weingeist an die Zulässigkeit der Zuckung knüpft. Die Verbesserung solcher Moste ist daher fragwürdig.

Ein 17-jähriger Kirchenräuber.

— Jahr, 16. Sept. In das hiesige Amtsgefängnis wurde ein 17jähriger Bursche aus Offenburg eingeliefert, der am Donnerstag zwei Opferstöcke in der katholischen Pfarrkirche in Dundenheim erbrochen und ausgeraubt hatte. Die Genbarmerle Altenheim konnte den jugendlichen Kirchenräuber rasch fassen.

Obstmärkte.

Offenburg, 15. Sept. Pfirsiche 8—20, Birnen 7—14, Äpfel 6—10, Spätweiden 6—8 Pf. je Pfund.

Dresden, 15. Sept. Es wurden verkauft: Zwetschen 6—8, Äpfel 5—8, Birnen 8—15, Pfirsiche 10—16, Mirabellen 10—15, Tomaten 6 Pf. je Pfund.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sodbrennen und Magenbeschwerden gehören zu den verbreitetsten Krankheiten. Auf Grund der neuesten Erfahrungen werden in Tablettenform Weine und leicht zu schluckende Präparate hergestellt, welche sich für diese Beschwerden als äußerst wirksam und befruchtig erweisen haben. Unter dem Namen „Tablette 111“ sind diese Präparate in allen Apotheken zu haben. Die „Tablette 111“ mit und ohne Blausäure, genommen werden kann, ist die ideale Heilmittel für den täglichen Gebrauch und für Sport und Meile. — Hersteller: A. Lothar-Laboratorium Maulbronn.

BEREIT SEIN IST ALLES! Ob der Herbst Regen, Sturm oder Sonnensehein bringt — mit einem **AQUASTRELLA-MANTEL** sind Sie immer zweckmässig und elegant gekleidet: Viele Tausende tragen ihn! **RUD. HUGO DIETRICH**

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 17. September 1932.

Bildstock-Wegweiser in Karlsruhe.

Am Samstag vormittag wird beim Bahnübergang (Mazau- bahn) der Hardt nach der Wogesenstraße ein Wegweiser in Form eines Bildstockes — der erste dieser Art in Karlsruhe — errichtet. Solche Bildstock-Wegweiser hat man in den letzten Jahren vielerorts aufgestellt, besonders an Kreuzungen von Straßen und Wegen, die nach einem landschaftlich, geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich bedeutsamen Ziel führen, dessen Eigenart in der Darstellung des Bildstock-Wegweisers in sinnfälliger, meist humorvoller Weise zum Ausdruck gebracht ist.

Der erste Bildstock-Wegweiser in Karlsruhe zeigt einen von einem Bauernmann geführten, mit einem Kornhaubel beladenen Esel, der seine Last in Richtung Appenmühle trägt. Der Bildstock-Wegweiser erhält seinen Standort bei dem am genannten Bahnübergang beginnenden, durch Pflichtarbeiter unter der Leitung des hiesigen Gartenbauamtes im Verlaufe dieses Sommers angelegten 1400 Meter langen Spazierweg „Schöner Weg“, nach der Appenmühle. Der Bildstock wurde nach der Idee eines Beamten des Gartenbauamtes in der Bildhauerei Künzler-Mühlburg angefertigt.

Da diese Bildstock-Wegweiser keine nennenswerten Kosten verursachen und wesentlich zur Verschönerung des Stadt- und Landschaftsbildes vor allem an der Peripherie der Stadt beitragen, kann man nur wünschen, daß an geeigneten Stellen ähnliche originelle Bildstock-Wegweiser aufgestellt werden. Beim „Kühlen Kreuz“, soll dem Vernehmen nach der nächste Bildstock-Wegweiser errichtet werden, und zwar an der nach Bulach führenden Hannwald-Allee, zwei Bahnhöfen am Zuber darstellend mit einem nach Bulach mit seinen Wäldern und Weiden zeigenden, lachenden Bub; daher der Name „Bulach“.

Hausreparaturen.

Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union erfährt, dürften in der nächsten Zeit die Bestimmungen, die die Verteilung der Mittel aus dem 50 Millionenfonds für Hausreparaturen nach der neuen Notverordnung vorsehen, veröffentlicht werden. Es besteht die Möglichkeit, daß der beabsichtigte Zuschuß von 20 v. H. zu dem Kostenaufwand für die Reparaturen überschritten wird. Von verschiedenen Seiten ist eine Erhöhung angeregt worden, um einen größeren Anreiz zu schaffen. Es verlautet weiter, daß die Hauseigentümer, die große Wohnungen aufteilen und verkleinern bzw. gewerbliche Räume für Wohnzwecke inandringen lassen, 50 v. H. der dafür aufgewendeten Reparaturkosten aus dem 50 Millionenfonds zurückzahlen sollen. Allerdings soll dabei die Summe von 600 Mark nicht überschritten werden.

Wie wir hören, soll der Ertrag für die Ausführung derjenigen Hausreparaturen, denen Zuschuß gewährt werden kann, der 1. Juli 1932 sein. Reparaturen, die vorher ausgeführt worden sind, sollen nicht unter die Bestimmungen fallen.

Sind Subtiliumgaben lohnsteuerpflichtig?

Verschiedene Fälle ungleicher steuerlicher Behandlung von Subtiliumgaben durch örtliche Finanzämter hatten dem Gewerkschaftsbund der Angestellten, G. V., Veranlassung gegeben, beim Reichsfinanzministerium wegen einer einheitlichen Regelung vorstellig zu werden. Nach der nunmehr vorliegenden Antwort kann sich das Ministerium jedoch nicht entschließen, dieser Anregung zu folgen. Das Ministerium legt vielmehr Wert darauf, an der bisherigen Gepflogenheit der Klärung der Steuerfrage im Einzelfalle festzuhalten.

Reichstarif im Versicherungsgewerbe verlängert

In dem gemeinsamen Bestreben, in der gegenwärtigen schweren Lage dem Gewerbe die Beunruhigung eines Tarifkampfes zu ersparen, haben — wie der Gewerkschaftliche Pressedienst mitteilt — der Arbeitgeberverband der deutschen Versicherungsunternehmen e. V. und die beteiligten Angestelltenverbände beschlossen, den zur Zeit geltenden Reichstarifvertrag für die Angestellten der privaten Versicherungsunternehmen bis zum 31. März 1933 zu verlängern.

Streifenammlung der Karlsruher Vinzentiusvereine. Mit Bezirksamtlicher Genehmigung veranstalten die Karlsruher Vinzentiusvereine am Sonntag, den 18. ds. Mts. eine Streifenammlung. Es bestehen 3. Zt. in Karlsruhe 10 Frauen- und 6 Männervinzentiusvereine, die das ganze Jahr hindurch die Hausarmen- und Familienpflege in den kath. Pfarreien unserer Stadt besorgen. Es ist eine opfervolle und unheimlich mühsame Tätigkeit, die von den in den Vinzentiusvereinen zusammengeschlossenen Damen und Herren an den Bedürftigen geleistet wird. Von Haus zu Haus, treppauf, treppab führen sie ihre Gänge zu den Armen, denen sie in persönlicher Eingabe ihre Not zu erleichtern suchen. Im Jahr 1931 konnten die Vinzentiusvereine nicht weniger als 60.000 Mark aus freiwilligen Spenden ihrer Mitglieder und Freunde für die katholischen Armen aufwenden und das abgeben von der Beteiligung der Mitglieder an der allgemeinen Winternothilfe. Bei der gegenwärtigen Not sind die Anforderungen, die an die Vinzentiusvereine gestellt werden, zielgroß. Die Mittel aber wollen immer spärlicher fließen. Die Streifenammlung am Sonntag soll dazu helfen, daß wenigstens die nächsten dringenden Aufgaben erfüllt werden können. Darum bitten die Vinzentiusvereine die Karlsruher Bevölkerung, ihre Sammlung wohlwollend zu unterstützen. Jeder Pfennig, der gegeben wird, hilft mit, den Armen ihr bitteres Schicksal in dieser schweren Notzeit zu erleichtern.

Dienstjubiläum. Bei der Fa. Karlsruher Parfümerie- und Toilettenfabrik J. Wolff & Sohn, G. m. b. H., Karlsruhe, feierte die Fabrikarbeiterin Marie Bach aus Karlsruhe ihr 25-jähriges Dienstjubiläum. Von der Direktion wurden der Jubilarin eine Ehrennadel und die ihr vom Verband Südwestdeutscher Industrieller verliehene silberne Ehrenmedaille nebst Diplom übergeben. Auch ihre Kolleginnen und Kollegen ehrten die Jubilarin durch Geschenke.

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landestheater. In der heute stattfindenden Aufführung der komischen Oper „Die Regimentstochter“ wird Lotte Fischbach die Titelpartie singen.

Heute spielt Fritz Busch mit den „Dresdnern“. Seit dem Konzert der Berliner Philharmoniker unter Hirtswängler vor 8 Jahren ist es heute das erste Mal wieder, daß ein hervorragendes auswärtiges Orchester mit einem berühmten Dirigenten in unserer Hofkapelle spielt. Das heutige Konzert soll gewissermaßen erproben, ob es überhaupt möglich ist, genügend viele Kunstfreunde für ein auswärtiges Orchester zu interessieren. Sollte dieser Versuch gelingen, so würden die Verhandlungen, die die Konzertdirektion Kurt Mendelsohn schon seit Wochen mit den Berliner Philharmonikern führt, zum Abschluß gebracht und Hirtswängler mit seinem Orchester im April bei uns wieder antreten, nachdem die Stadtverwaltung sich diesem Plan durchaus zustimmend ausgesprochen hat. Vorbedingung ist also, daß das heutige Konzert keine Fiasco anstellt. — Karten sind noch bis 7 Uhr an beiden Vorverkaufsstellen zu haben; rechte Seite bei Kurt Mendelsohn, Badstraße 81, linke Saalhälfte bei Bielefeld am Marktplatz. Saalöffnung und Beginn der Abendkassé 7 1/2 Uhr. — Kaffee Museum. Interes Kaffee: Künstlerkonzert der Kapelle Kalman Sarkösi. Doreas Kaffee (Hoter Saal): Samstag und Sonntag abend Gesellschafts-Tanz. — Unter Nachmittags im Kabarett Roland. Der Bunte Nachmittags mit Kabarett und Tanz findet heute Samstag Nacht. — Promenadenkonzert. Der Musikverein „Harmonie“, Karlsruhe-Varlden, veranstaltet am Sonntag, den 18. September, vormittags von 11-12 Uhr, bei gütlicher Mithilfe in Mühlburg auf dem Niederplatz unter Leitung seines Dirigenten Friedrich Häber ein Promenadenkonzert.

Geschäftliche Mitteilungen.

Das Alleinverkaufsrecht für den bekannten Aquastrella-Wafer, den Sie gerade jetzt im Herbst dringend benötigen, hat die Fa. Rud. Dietrich. Sie finden eine große Auswahl in allen Größen. Beachten Sie bitte die heutige Anzeige.

Aus dem Karlsruher Gerichtssaal.

Diebstahl von fünf Geldkasseln.

Vor der Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe standen der 33 Jahre alte verheiratete Schlosser Karl J. und der 34jährige Hilfsarbeiter Josef B. unter der Anklage wegen Diebstahls. B. war in der Eisfabrik einer Brauerei beschäftigt, wo er des öfteren von seinem Freunde, dem Mitangeklagten, besucht wurde, dem er hin und wieder Biermarken schenkte. Bei den Besuchen in der Eisfabrik wurde des letzteren Aufmerksamkeit von dem im Maschinenhaus eingebauten Tresor angezogen, in denen die zurückbleibenden Bierflaschen die einflussreichen Beiträge über Nacht verwahrten. Er zog Vergleiche zwischen den dort angelammelten Geldern und seiner mäßigen Lage — er ist erwerbslos und hat vier Kinder und eine kranke Frau zu Hause, die Medizin ist teuer und die Unterhaltung knapp. Die Verführung war groß und er meinte zu seinem Freunde: „Wenn ich nur etwas von dem vielen Gelde hätte, dann könnte ich alle meine Schulden los werden.“ So reifte der Plan zu dem Diebstahl, dessen Gelegenheit sie gemeinsam ausnützten. Als Tag der Tat wurde ein heißer Sonntag ausgewählt aus der logischen Erwägung: wenn es heiß ist, haben die Leute mehr Durst und die Bierflaschen mehr Geld. Am 3. Juli wurde der Diebstahl ausgeführt. J. stürzte sich zuvor mit drei bis vier Seinen Bier und versteckte sich dann in der Eismaschine. Als die Luft sauber war, brach er den Tresor auf und raubte daraus fünf Geldkasseln mit einem Inhalt von 3382 Mark und 240 Pfennig. Von seiner Beute bündelte er an seinen Freund B. 600 bis 700 Mark aus, rund 1600 Mk. konnten wieder beigebracht werden, etwa 900 Mk. wurden von den Angeklagten verbraucht, während über den Verbleib des Restes der Beute noch keine Klarheit herrscht.

Das Amtsgericht verurteilte J. zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten, während gegen B. eine solche von drei Monaten 14 Tagen ausgesprochen wurde; letzterer erhielt außerdem, weil er ohne Erlaubnis einen Revolver bei sich führte, eine Geldstrafe von 10 Mk.

Ein ungemütlicher Ehemann.

Ein glücklicherweise nicht alltägliches Ehepaar offenbarte eine Gerichtsverhandlung vor dem Karlsruher Schöffengericht gegen den Schaffsteller Richard G. von hier, der wegen Körperverletzung eine Strafverurteilung über 2 Monate Gefängnis erhalten hatte diese Strafe als zu hoch empfand und gerichtliche Entscheidung verlangte. Der Richter rief ihm, seinen Einspruch zurückzunehmen: „Meister, Sie leben bei uns hoch im Kurs und nur, wenn wir es gut meinen, erkennen wir nur auf zwei Monate!“. Aber der Angeklagte behauptet, die Angelegenheit sei ganz harmlos und zwei Monate seien zu viel. Er gibt dann eine Schilderung der Vorgänge. Er sei mit einem auswärtigen Kollegen zusammen getroffen und das Wiedersehen sei mit mehreren Kunden Bier gegessen worden. Es ging sehr heiter zu und mit einem Schwips verpasste er die letzte Straßenbahn. Sieben Mark, die er bei sich gehabt hatte, waren draufgegangen. Indes wartete seine Frau besorgt in einem anderen Lokal auf seine Rückkehr. Als ihr Gatte in „glanzvoller“ Stimmung dort eintraf und sich herausstellte, daß er ihre zwei Glas Bier nicht mehr bezahlen konnte, weil es vorher so schön war, empfing sie ihn mit Vorwürfen. Sie sagte ihm alle Dinge, die der liebe Gott verboten

hat und die sich — betont der Angeklagte — ein Ehemann nicht so ohne weiteres gefallen lassen kann. Sie verließen beide das Lokal und machten sich auf den Heimweg. Unterwegs warf sie ihm wiederholt Zitate aus dem „Höh von Berlichingen“ an den Kopf. Darüber geriet er in Wut und langte in die Tasche. Er fand darin ein Taschennemmer — „ein kleines Taschennemmer, Herr Richter, mit dem ich sonst meine Fingernägel putze!“ Damit verletzete er seiner Frau mehrere Stiche; durch einen Stich in den Rücken wurde die Lunge verletzt, glücklicherweise nicht erheblich. Der Angeklagte sucht das verwendete Taschennemmer so klein als möglich hinzustellen. Gestochen habe er seine Frau nicht. Er habe sie nur ein klein wenig „getraut“. Und daran sei sie selber schuld. Sie habe ihn gereizt durch das fortwährende Zitat aus dem Hög. Außerdem habe sie ihn mit einem Revolver bedroht. Darauf fragte ihn der Richter, ob sie sich in ihrer Ehe öfters beschließen.

Nach dem ärztlichen Gutachten ist die Verletzung der Frau nicht ganz so harmlos, wie sie der Angeklagte hinstellen will und auch das auf dem Richter liegende Taschennemmer ist nicht so klein, wie es der Angeklagte ansieht. Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß, zumal der Angeklagte einschlägig vorbestraft ist (wenngleich er betont, als gemüthlicher Kerl, der seiner Fliege etwas zu leide tue, bekannt zu sein), die Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu Recht ergangen ist.

„Vollmilch“ mit Wasser.

Wegen Milchfälschung stand die Landwirtsehefrau Elise L. geb. S. aus Blankenloch vor dem Einzelrichter beim Amtsgericht Karlsruhe. Durch die Ermittlungen der Genbarmerie wurde festgestellt, daß die Angeklagte am 21. Juni in Blankenloch Milch, welche zu 35 Prozent gewässert war, als „Vollmilch“ an die Sammelstelle abgeliefert hatte. Das Gericht bestätigte die durch Strafbefehl gegen die Angeklagte ausgesprochene Geldstrafe von 35 Mk. — In einem weiteren Falle hatte sich der Landwirt Christ. G. aus Sagsfeld ebenfalls wegen Milchfälschung zu verantworten. Er hatte einen Strafbefehl über 25 Mk. erhalten und Einsprache eingelegt. Bei einer am 21. Juni vorgenommenen Probe wurde festgestellt, daß er zu 11 Prozent gewässerte Milch als „Vollmilch“ an die Sammelstelle abgeliefert hatte. Das Gericht ging über den Strafbefehl hinaus und erkannte auf eine Geldstrafe von 35 Mk.

Gelegenheitsdiebstahl.

Der 24jährige wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafte Blechner Hermann H. aus Leopoldshafen beobachtete eines schönen Tages, daß der Dampfwalzenfahrer auf der Landstraße auf der Gemarlung Leopoldshafen, Geld im Kleiderkasten seines Wagens ausbeutete und benutzte die Gelegenheit zu einem Diebstahl. Er stieg durch das Dach in den Wohnwagen und bestahl den Dampfwalzenmann um 20 Mark, die er in einer Wirtshaus in Altkohl umlegte. Nach seiner Festnahme durchschlug er mit einer Eisenplatte die Wand des Drisarrestes und brach aus. Jetzt handelt der hoffnungsvolle junge Mann wegen Diebstahls und Sachbeschädigung vor dem Einzelrichter. Das Gericht sprach gegen ihn eine Gefängnisstrafe von vier Monaten zwei Wochen aus; die Unternehmungshaft von einem Monat drei Wochen wurde angerechnet.

Karlsruher Filmklub.

Eine Stunde mit Maurice Chevalier in den Palast-Theatervorstellungen.

Ernst Lubitsch ist ein Zauberer unter den Regisseuren. Was er auch anficht und mit seiner Banalität befeht, kriegt Form, Stimmung und Glanz. Aus wenig oder gar nichts macht er etwas von großer Lebenswirklichkeit und Illusionskraft. Ein Ständchen problemlose Illusion im Zauberreich von Ernst Lubitsch ist heute nicht von der Hand zu weisen. — Auch in dem Film „Eine Stunde mit Maurice“ hat er nicht allzuweit als Regisseur. Seitenhänge eines jungen, glücklichen Ehemanns, der immer wieder neue geschmackvolle Einfälle hat und die Punkte da hinlegt, wo sie hingehören. Und er weiß mit der Kamera umzugehen. In diesem Film liefert er a. B. Salonaufnahmen von fünfziger Jahren; wo keine Handlung ist, läßt er die hübschere Welt der Kamera mitteilen. Nun weiß er allerdings auch mit Maurice Chevalier etwas anzufangen. Hier hat er ihn wieder auf einen hohen gestellt, der sein verlorenes ist. Maurice darf sich frei auspielen, „goldiger Junge“ mimen und grobhartige Chansons singen. Jeanette MacDonald verliert aber neben ihm keinesfalls; sie hat ein zuckendes Stimmchen und eine aufsteigende Aunnt. Beide sind die Vertreter einer „neuen Generation“, die Partner einer voll und ganz vollkommenen Ehe.

„Die elf Schillingen Offiziere“

in den Badischen Lichtspielen.

Der erst vor einigen Tagen in Berlin uraufgeführte deutsche, hoffentlich Großfilm „Die elf Schillingen Offiziere“ läuft bereits in den Badischen Lichtspielen. Dem Buchverfasser und zugleich Regisseur Meinert, unter militärischer Beratung des Grafen Moltke, ist es gelungen, jene erschütternde Episode vom 16. September 1800, bei der 11 Offiziere von den Franzosen erschossen wurden, in einer verblüffenden dramatischen Fiktion wiederzugeben, verbunden mit einer packenden dramatischen Fiktion.

Was die Fiktion der überaus personreichen und lebensvollen sowie atreinen Darstellung betrifft, so sind als Hauptdarsteller keine Österreicher auf dem Plan als: Friedrich Kautler, Welt Karlan, Hertha Zehle und viele andere.

Es besteht nicht der geringste Zweifel, daß dieses Bild in den Badischen Lichtspielen eine große Anziehungskraft auf alle Kreise ausüben wird wie dies in den wenigen Städten auch der Fall war, wo der Film bis jetzt gelaufen ist.

Selben der Luft.

Sensationen der Luft, Sensationen der Technik, Männer zwischen Himmel und Erde im gigantischen Spiel der Elemente, deren tollkühne Volksepoik auf höchster Bewunderung ruht. Das größte Luftschiff der Welt in verächtlichem heroischem Kampf gegen die rasenden Elemente, die aufregendste Katastrophe, die jemals im Film gezeigt wurde, ein gigantischer Kampf von Mensch und Maschine gegen die entsetzlichen Naturgewalten, ein atemberaubender Wetlauf mit dem Tode. Und die große einsig dardende Sensation eines Bolarsfluges, dessen von Kampf, Gefahr und Strapazen erfüllten Glauben unerschütterlich bleiben. Aber nicht nur die Sprache der Maschinen — auch die Sprache des Menschen — findet in Liebe und Freundschaft ihren höchsten Ausdruck und gibt den sensationellen Ereignissen die tiefe menschliche Note. Männer voller Energie, Sportgeist und Unerschrockenheit, mit der lachenden Freude am Abenteuer, das sind die Helden der Luft, die Helden dieses Filmwerks.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruher.

Todesfälle. 16. Sept.: Albert K. u. b. m. Vater: Otto Kubm, feld. Fabrikarbeiter, 4 Jahre alt; Hilda K. u. b. m. Vater: Mathias Krenpel, Maler, 9 Jahre alt; Anna Müller, Witwe von Christian Müller, Milchbändler, 54 Jahre alt.

Badisches Landestheater. Spielplan vom 17. bis 25. Sept. 1932. Includes program details for various days, ticket prices, and advertisements for Etuisfabrik K. Müller and M. Biel & Co.

Stadtgarten-Restaurant. Reichste Auswahl an Spitzen-Weinen / MONINGER EXPORT. Alle Arten Erfrischungen / Kaffee / Kuchen und Torten / Auserwählte Menüs zu Mark 1.30 und Mark 1.50.

TANZ. Jeden Mittwoch u. Samstag abends von 21 bis 24 Uhr.

